Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 31

Artikel: Den Schwachen

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerel, in Bern

Den Schwachen.

Zum ersten August - Von Ernst Ofer.

Die hellen Sinnes und gesund In unserm Land den Alltag zwingen, Und für der Väter Schwur und Bund Ihr, deren Denken das vollbringt, Sroh ihrer Arbeit Opfer bringen,

Sie achten oft der Armen nicht, Die hilflos dort am Wege stehen, Und denen es an Kraft gebricht, Des Wollens sichern Schritt zu gehen.

Den Schwachen gilt der Seiertag! Getreu der alten Schweizersitte Bebt nach wie vor der herzen Schlag, Und keiner überhört die Bitte.

Du, dessen Arm den hammer schwingt, Mit eurer Brüder Sehnen dort, Du, dessen Wille Wissen meistert, Was uns für Kunst und Werk begeistert, Der hilfe, ihre Pein zu kühlen!

Ihr, deren Pflug die Erde bricht, Die Saat zur goldnen grucht zu bringen, Ein jeder nach dem besten Können! Dem heimatgrund, vom Grau zum Licht, Wir wollen, was ein Glück uns beut, Das Brot des Alltags abzuringen.

Ihr, denen noch die Freude lacht An allem hohen, allem Schönen, Ihr alle! Horcht hinaus zur Nacht Der Andern! Sucht das Allversöhnen Und laßt fie euer herzblut fühlen! Bereitet ihnen zu den Port

Gebt, Schweizer, euer Scherflein heut'. Ein Gleiches auch den Schwachen gönnen.

Dann wird auch in der schwersten Zeit Der Seierklang nicht leer verhallen, nein, kündend unfre Einigkeit, Weiht er des ganzen Volkes Wallen!

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Lubwig Ihoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 13

sind fonträr, missen es sein. Ihr Ideal ift die Frequeng,

Die Teilnahme des Oberleutnants tat dem verbitterten Manne wohl, und es fam ihm der Gedanke, daß er den gewandten Offizier ins Bertrauen ziehen könnte. Nicht über die Schande Altaichs, sondern über sein Borhaben.

"Wenn Berr Oberleutnant erlauben, dann möchte ich Ihnen etwas unterbreiten ..."

"Aber bidde ..."

"Es handelt sich sozusagen um den Ausbau unseres Marktes in seiner Eigenschaft als Kurort. Herr Oberleutnant fennen die Leute hier und wissen vermutlich, daß sich nur wenige ein Bild von den Erforderniffen machen fonnen, Die wo unerläßlich sind ..."

"3ch verftehe vollkommen. Gie wollen fagen, daß biefe Ranadier à la Blenninger, net wahr, die übertinchte Soflichkeit nicht tennen ..."

"Ich meine überhaupt im allgemeinen, daß die Sache hier zu neu is, und daß folgedessen die Leute also die Erfordernisse eines Rurortes nicht tennen ..."

"Aber das dirfte gerade der Borzug dieses buen retiro

"Wie meinen Berr Oberleutnant?"

"Ich will Ihnen was sag'n, Herr von Natterer; wir wollen uns da gang offen aussprechen. Unsere Winsche mein Ideal ist das lauschige Versted ..." "Natürlich, die Berrichaften lieben die Rube, aber wir

muss'n doch etwas bieten ..." "Das tenn' ich, lieber Freind! Man sagt bieten und meint fordern. Die Teierung is die Tochter der Frequeng! Geraten Gie nicht auf diese schiefe Ebene!"

"Ich habe gehofft, Berr Oberleutnant wurden mir gur Geite fteben ..."

"Wieso, gur Geite fteben?"

"Rämlich, ich habe doch fozusagen die Sache ins Leben gerufen, und leider bin ich der einzige, der in diefer Beziehung sich betätigen fann. Aber diese Last is für meine Schultern ju ichwer ... Folgedeffen möcht' ich Silfsfrafte finden unter den Serrn Rurgaften ..."

"Ah so! Warum sagen Sie bas nicht gleich? Sie wollen mir die Leitung übertragen? Aber gerne!"

"Ich habe gemeint ..."

"Bedarf feine Begriendung, lieber Freind! Die Idee ist glänzend ..."

"Ich hab' also gedacht ..."

"Sie hab'n als Mann von Erfahrung und Renntnissen die Beobachtung gemacht, daß verschiedene Rurorte unter der Leitung alter Militahrs ausgezeichnet florieren.